

Karoline Cvancara

Geschichte:

Mauritius

Eigentlich war alles anders geplant. Aber, ist es nicht immer so im Leben? Wochenlang sind wir über Prospekte gesessen, Monika und ich, haben uns Fotos angesehen, hat sie auf mich eingeredet und mir vorgeschwärmt, wie wunderbar romantisch und schön es doch auf den Seychellen wäre, oder auf Mauritius. Sie hat mir Fotos von leeren, weißen Stränden gezeigt und schönen Menschen im weißen Badehosen, zu zweit verliebt nebeneinander am Strand liegend. Wer trägt weiße Badehosen, habe ich mich gefragt.

Monika konnte dabei ganz euphorisch werden. „Thomas“, sagte sie dann: „das wäre so schön für uns.“ Die Sonne, der Strand und wir beide, allein, auf solch einem Strand, das konnte sie bereits vor sich sehen und dabei ins Schwärmen geraten. „Ich weiß nicht so recht“, habe ich dann gesagt, oft gesagt, weil ich im Grunde lieber etwas anderes gemacht hätte. Vielleicht London oder Paris, auch New York zog ich in Erwägung, aber am liebsten, am allerliebsten hätte ich einen Mietwagen genommen und wäre einfach ins Ungewisse gefahren, mit ihr am Beifahrersitz. Ja, das hätte ich gerne getan, sehr gerne. Aber sie nahm es nicht ernst, zog meine Pläne ins Lächerliche, sagte gar: „Und wohin soll die Reise gehen? Dir fällt ja doch kein Ziel ein.“

Ich konnte gar nicht wirklich etwas entgegenen, denn es ging mir nicht um irgendein Ziel, das Ziel war egal, die Fahrt war das Wesentliche, aber irgendwie konnte oder wollte sie das nicht verstehen. Gut, dann eben nicht. Also sah ich mir die Prospekte an, welche sie nach und nach nachhause brachte. Und willigte schließlich einfach ein. Sie zeigte mir ein Foto und ich beschloss, es war an der Zeit aufzugeben. So sagte ich: „Ja. Dorthin.“

Sie war begeistert, na bitte, dafür war ich ja da. Sie war sogar mehr als verzückt, ganz berauscht von der wundervollen Aussicht auf diesen ach so romantischen Urlaub. Nur ich und sie und dieser herrliche Strand. Und ich würde sehen, das wird wunderschön. Fein. Ich gebe zu, ich konnte ihre Euphorie nicht ganz teilen, aber was tut man nicht alles, um endlich nicht mehr die ganze Zeit mit Hochglanzprospekten zu verbringen.

Sie war die nächsten Wochen damit beschäftigt, sich Kleider und Sandalen und sonst einige Sachen für den Urlaub zu besorgen. Und ich verstand die Aufregung nicht. Wenn wir zusammen saßen, dann sprach sie nur von diesem Urlaub, der uns ein Vermögen kostete. Aber als ich es sagte, war ich der Spielverderber. Auch in Ordnung.

Sie schwärmte von den Dingen, die wir tun könnten, wie in der Sonne liegen und am Strand spazieren gehen. Meinen Einwand, es könnte auch recht langweilig werden, wies sie unwirsch zurück. Sie sprach nur mehr von diesem einen Urlaub als wäre er des Lebens höchstes Ziel und ich fragte sie, ob wir nicht auch irgendwann das Thema wechseln könnten. Während ihre Laune immer besser wurde, verschlechterte sich meine, vielleicht war ich auch etwas grantig, zumindest teilte ich nicht ihre Begeisterung, aber wir fuhren ja hin, was wollte sie mehr.

Der Tag der Abreise kam immer näher und stand schlussendlich vor der Tür, und Monika war beleidigt. Mir war entgangen warum. Irgendwann hatte sie zum Schwärmen aufgehört und das war mir gar nicht so unrecht gewesen. Das Taxi brachte uns zum Flughafen und sie saß neben mir und schmolte. Wir checkten ein, brachten einen sechsstündigen Flug hinter uns und sie schmolte. Sie sprach kein einziges Wort, dabei waren wir doch auf dem Weg in ihren Urlaub, nicht meinen. Ich verstand sie nicht und ich wusste auch nicht wirklich, was ich dagegen tun könnte. Ich fragte sie zwar, was mit ihr los sei, was sie verstimmt hätte, warum sie sich plötzlich nicht mehr freute, aber ich bekam keine Antwort.

Während des quälend langen Transfers vom Flughafen zum Hotel in einem kleinen und muffigen Boot war es mir gar nicht so unrecht, dass sie so ruhig war, denn mir war furchtbar heiß und meine Laune damit nicht die beste. Beim Kofferauspacken störte es mich dann aber schon gewaltig. Ich wollte wissen, was mit ihr los war, bekam aber keine Antwort.

Sie zog sich um und ging an den Strand. Ich folgte ihr und dachte noch, wenn sie an ihrem heiß ersehnten Strand liegen würde, in der Sonne, nur wir zwei, dann würde sich ihre Laune bestimmt heben, denn mittlerweile war ich mir sicher, sie hatte einfach keinen guten Tag. Und so beschloss ich, es einfach zu übergehen und redet auf sie ein, wie schön der Strand sei, wie schön das Meer sei, wie schön es sei, dass nur wir zwei allein hier liegen würden, doch sie reagierte nicht einmal. Vielleicht war ich zu halbherzig, aber ich tat mein Bestes.

Dann sagte ich ihr, dass ich sie nicht verstehe, sie hätte ihren Willen doch bekommen, schließlich lagen wir hier, an diesem Strand, den sie ausgesucht hatte. Jetzt wurde auch ich etwas verstimmt, weil ich so gar keinen Aufschluss über ihr Schmollen bekam.

Und der Urlaub wurde exakt so, wie ich es vor Wochen schon befürchtet hatte, stink fad. Eines musste ich ihr schon lassen, sie war konsequent, sie schmolte die gesamten vierzehn Tage. Sie lag schmolend am Strand auf einer Liege und ich starrte gegen Himmel, beobachtete Wolken in einer Intensität, wie ich nie gedacht hätte, dass ich es tun würde. Aber mir blieb nichts anderes übrig, denn ich hatte es verabsäumt, mir ein Buch mitzunehmen, wo wir doch so viel in diesem Urlaub tun würden, wir zwei ganz allein.

Wir saßen uns im Restaurant gegenüber und ich hörte der Unterhaltung am Nebentisch zu, obwohl ich ihre Sprache nicht verstand. Ich trank am Abend meinen Cocktail und sie rührte beleidigt in dem ihren. Ich hatte es schon lange aufgegeben zu erforschen, was mit ihr sei, denn ich bekam ja doch keine Antwort. Stattdessen beobachtete ich die anderen, die es ans selbe Eck der Welt wie uns verschlagen hatte. Manche schienen recht glücklich und zufrieden, andere unternahmen tatsächlich den ganzen Tag über etwas. Zuerst sah man sie Beachvolleyball spielen, dann Schnorcheln, später gingen sie Surfen und anschließend schwimmen, und irgendwann lagen sie lachend im Sand.

Monika beachtete all das nicht, sie war viel zu sehr mit schmollen beschäftigt und ich dachte mir, auch gut, denn sonst wäre ihr womöglich auch so schrecklich langweilig wie mir. Sie schien emsig beschäftigt mit was immer sie tat. Ich hatte es aufgegeben, mit ihr zu kommunizieren, weil ich im Grunde nicht mehr wusste, was ich sagen sollte.

Und so verbrachten wir eine lähmende Unendlichkeit an diesem Ort, den sie als passenden Urlaub ausgesucht hatte und an dem ich nie interessiert gewesen war. Mir war so unglaublich fad, wie noch nie zuvor und mittlerweile war ich nicht einmal mehr böse auf sie, dass sie uns mit ihrem Schmollen den Urlaub verdarb, ich sehnte mich nur mehr danach, endlich wieder nachhause zu kommen und nahm schlussendlich unseren schweigenden Trott hin.

Zum Strand, ins Zimmer, abends ins Restaurant, danach ein Cocktail und dazwischen immer wieder ins Wasser.

Als wir zuhause ankamen, packte sie ihren Koffer erst gar nicht aus. Sie packte einen zweiten und zog aus mit dem gleichen Schweigen, das uns durch den Urlaub begleitet hatte.

Und ich war mir sicher, als die Türe hinter ihr ins Schloss fiel, den nächsten Urlaub, den suche ich aus.

<http://www.karoline-cvancara.at>